

# Schloss Rotenturm im Wandel der Zeit – von der Ruine zum Wahrzeichen der Region



© Philipp Holz

*Text: Dr. Martina Bergmann/Dr. Verena Nussbaumer*

*Fotos: © V. Nussbaumer, Prof. Heinz Schinner*

Schloss Rotenturm. Das neue Mitglied der Schlösserstraße wurde im letzten Moment gerettet.

Ein Schloss, das nicht nur seine Besitzer, sondern auch das Antlitz seiner Fassaden metamorphosenartig gewechselt hat.

Bereits in den 1970er Jahren hofften Zeitgenossen auf eine zweckmäßige Revitalisierung des Historismus-Schlusses im Südburgenland, das bereits damals in ruinösem Zustand war.

Erst 40 Jahre später war es so weit.



2019 Prof. Heinz Schinner vor Schloss Rotenturm mit einer Sonnenuhr aus seiner Uhrensammlung (Foto: © V. Nussbaumer)



2008 Balkon (Foto: Prof. Heinz Schinner)



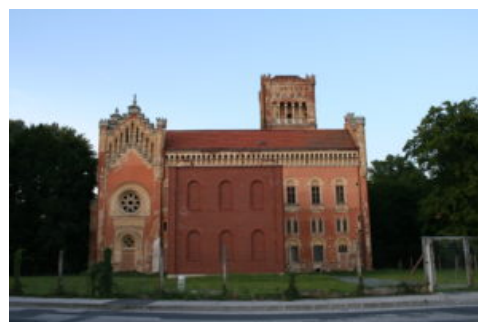
2019 Balkon (Foto: © V. Nussbaumer)

Der Beginn von Schloss Rotenturm führt ins Mittelalter. Im 13. Jahrhundert befand sich am heutigen Schlossareal eine Wasserburg, durch die Pinka und künstlich angelegte Wassergräben geschützt. Erstmals urkundlich erwähnt als Schloss in „*Ruttenthuren*“ wurde es 1523. Im 17. Jahrhundert kam es zu Besitzstreitigkeiten zwischen Peter I. Erdödy und dem Adelsgeschlecht Stubenberg. Ende des 17. Jahrhunderts wurde das so genannte „Alte Schloss“ errichtet, welches Graf Georg Erdödy im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts abtragen ließ. Zum „Alten Schloss“ hatte auch ein rund 460 Hektar großer Tiergarten, der „Teichwald“, gehört, in dem Wild gehalten wurde. Zwischen 1775 und 1780 wurde die vormalige Wasserburg umgebaut. Die Grundmauern der „Niederburg“ hielten nicht mehr stand, 1810 wurde das Gebäude vollständig demoliert. Das im Südwesten des Parks um 1830 erbaute „Kastell“, welches später als Gesindehaus diente, wurde 1972 abgetragen. Beim Übergang zum Schloss wurde eine unattraktive Klinkermauer errichtet, welche die Optik fremdkörperartig störte.

Der Oberstallmeister und Kunstsammler von Kaiser Franz Joseph I., Stephan Graf Erdödy, versuchte um 1860 vergeblich, den bekannten ungarischen Historismus-Architekten Nikolaus Ritter von Ybl für den Bau eines „Neuen Schlosses“ zu gewinnen. Ein solcher Neubau wurde zwischen 1862 und 1865 nach den Plänen des ungarischen Baumeisters Antal Weber im maurisch-byzantinischen Stil des romantischen Historismus realisiert. Der Bauleiter war Johann Lang aus Pinkafeld. Es entstand eine harmonische Verbindung aus Formen der Romantik mit jenen der Gotik und Renaissance im maurischen Baustil. Der rote Fassadenputz mit der Struktur überdimensionaler Ziegel des dreigeschoßigen Schlosses kontrastiert mit der reichen plastischen Fassadendekoration aus hellem Sandstein mit maurisch-romanischen Elementen. Bemerkenswert sind die Eckflügel mit ihrem Stufengiebel und der quadratische Turm in der Ostecke, der im Obergeschoß eine Säulengalerie aufweist. Die halbrunde Apsis lässt in der westlichen Schlossecke die zweigeschoßige Schlosskapelle vermuten, die Fresken in dieser wurden wie jene im Vestibül des Obergeschoßes vom Maler Károly Lotz gestaltet. Der alte barocke Landschaftsgarten wurde damals als englischer Park angelegt.



2019 Maurische Ornamente im Detail (Foto: © V. Nussbaumer)



2008 Westseite beim Erwerb (Foto: Prof. Heinz Schinner)



2019 Westseite (Foto: © V. Nussbaumer)



1924 devastierte ein Brand den Großteil des Interieurs wie auch das Familienarchiv des Adelsgeschlechts Erdődy sowie das Geheimarchiv von Kuruzzenführer Fürst Franz II. Rákóczi. 1929 wurde die Kunstsammlung von Stephan Graf Erdődy versteigert. Das Schloss gelangte kurz in Besitz des verwandten Grafen Nikolaus Széchényi, der das finanziell belastete Anwesen 1930 dem tschechischen Komponisten und Violinvirtuosen Jan Kubelík übertug, zum Tausch für dessen Villa Rosalia in Opatija. Jan Kubelík war finanziell außer Stande, das Schloss und den Park zu erhalten, da sich Schuld- und Pfandeintragungen bereits im Grundbuch befanden. In Folge dessen gelangte das Anwesen in der Zwischenkriegszeit in Bankbesitz.

In den 1960er Jahren gab es Überlegungen zum Abriss. Letzten Endes wurden nur das Kastell und einige Nebengebäude, wie die Kegelbahn und die Schlossmauer in der Schulgasse, abgerissen. Über mehrere Jahrzehnte war die Ruine erst russischen Besatzern in der Nachkriegszeit und dann zunehmend Vandalen ausgeliefert.

1971 übernahm schließlich das Land Burgenland Schloss Rotenturm.

Die lokale Presse berichtete immer wieder über Vorhaben einer Restaurierung. Die Region hoffte vergebens, denn Spekulanten, falsche Grafen und anonyme Scheichs bekundeten ihr Interesse. Das Fortschreiten des Verfalls war gegeben.

Der Schlosspark steht seit 1932 unter Naturschutz, dennoch fielen Bäume der Schlägerung zur Holzgewinnung zum Opfer.

Im Inneren des Schlosses wurden alle Holzböden, Türen und Fenster samt Verkleidungen herausgerissen. Die Landesregierung errichtete in den 1970er Jahren um das Schlossgebäude einen Maschendrahtzaun. Alle Türen und Fenster im Erdgeschoß wurden zugemauert.

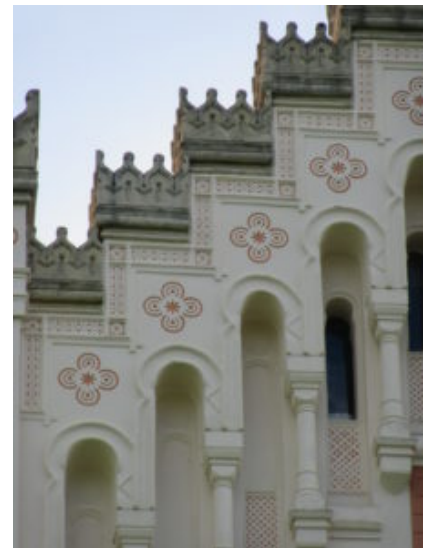
2008 hat der Wiener Versicherungs- und Immobilienspezialist Prof. Heinz Schinner das seit 1928 unter Denkmalschutz stehende Schloss Rotenturm käuflich erworben. Vor dieser Zeit konnte niemand die erforderliche Mittel für eine Renovierung aufbringen. Kaufmännischer Mut und Enthusiasmus, seine Leidenschaft für Historie und Antiquitäten und die Liebe zum Detail ließen ihn dieses risikoreiche Unterfangen verwirklichen. Prof. Schinner nahm die Sanierung mit größter Sorgfalt im Zeitraum von 2009 bis 2016 in Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt vor.



2019 Detailansicht mit Kapitellen (Foto: © V. Nussbaumer)



2019 Blick vom Schlossplatz (Foto: © V. Nussbaumer)



2019 Detailansicht: Rundbögen, Arkaden, Säulen, (Foto: © V. Nussbaumer)

Nach dem langjährigen Dornröschenschlaf waren das Schloss und der Park gänzlich desolat. Dieses Baujuwel, mit dem namensgebenden 33 Meter hohen roten Turm, das sich lange im Besitz des ungarischen Magnatengeschlechts Erdődy befunden hatte, war zu einer heruntergewirtschafteten Ruine, einem Schandfleck mit einer stillösen Nutzfassade verkommen. Für heranwachsende Kinder aus der Umgebung war es ein idealer Abenteuer-Spielplatz. Die Maschendrahtzäune wurden einfach niedergetrampelt. Der sich heute zur vollen Pracht wandelnde Schlosspark war eine Wildnis und

diente bestenfalls der Arterhaltung von Insekten, Fledermäusen und Tauben. Das Schloss selbst bot Zuflucht und Schutz für streunende Katzen, die Innenräume, damals teilweise ohne Zwischendecken, waren völlig von Taubenkot verschmutzt. Die Turmfalken, die hoch oben ihre Gelege hatten, beehren den Schlosspark noch heute.

Prof. Schinner hat sich anhand von Archivalien, Plänen und Überlieferungen wie ein baumeisterlicher Detektiv auf Originalspurensuche begeben. Ausgehend von einer minutiösen Dokumentation des Ist-Zustandes, bei der von allen 14 Fassadenabschnitten jeweils 80 bis 130 Fotos aufgenommen wurden, war eine schrittweise Nachbildung der weitgehend nicht mehr vorhandenen Ornamente möglich. Der Kosmopolit Prof. Schinner schaute bei der Revitalisierung über die Grenzen, um für die baumeisterlichen Arbeiten nicht nur mit österreichischen, sondern überwiegend mit tschechischen und ungarischen Baumeistern, Steinmetzen, Maurern, Malern, Stuckateuren, Spenglern, Schlossern und Tischlern mit bestem Rüstzeug nach historischen Vorgaben höchste handwerkliche Qualität einzubringen.

Zuerst mussten bei der Renovierung Sicherungsmaßnahmen getroffen werden. Das Dach wurde saniert und der 11 Hektar große Schlosspark umzäunt. Die Toranlage wurde nach einem Entwurf von Prof. Schinner detailverliebt neu nachgestaltet. Das Originaltor am Schlossplatz (die heutige Front-Ansicht, die West- und Wetterseite war früher die Rückseite) wurde kopiert. Damit setzte sich der Ästhet Prof. Schinner in mehreren Bauverhandlungen gegen verständnislose behördliche Einwände, den alten Stil nicht zu imitieren, durch. So konnte eine harmonische Toranlage entstehen, so breit wie das Schloss, mit zwei Schmiedeeiseneinfahrten und zwei Schmiedeeisentüren.

Im nächsten Schritt wurden Wildwuchs von Bäumen und sich entlang der Fassade rankender Efeu entfernt. Danach erst waren in der folgenden baufortschrittlichen Entwicklung der Einbau von Fenstern und Türen und die Errichtung von Gerüsten möglich. Im Erd- und Obergeschoß, im Turm sowie im Keller wurden Böden und eingestürzte Mauern und Decken restauriert bzw. erneuert, um das Schloss vor weiterer Verwitterung zu schützen.

Der Wiener Dombaumeister Dipl.-Ing. Wolfgang Zehetner empfahl, eines der sechs Blindfenster der Klinkerfassade zu durchbrechen und wie die übrigen 13 Fassaden mit Ornamenten zu versehen. Sie erscheint nun nicht mehr nüchtern und roh, sondern fügt sich perfekt in die Westfassade ein. Die Steinmetzarbeiten widmeten sich der Rekonstruktion von Balkonen und Terrassen sowie der Steinkreuze bei der Kapelle. Die Parktreppe wurde gänzlich abgetragen und auf einem neu betonierten Fundament mit den Originalsteinen neu errichtet. Die maurischen Stilelemente wurden von fachkundigen Steinmetzen nachgestaltet.

Im Schloss gelang den Stuckateuren anhand weniger Fragmente eine originalgetreue Rekonstruktion des ehemaligen Stucks. Mitunter konnte der handwerklich geschickte Prof. Schinner auch seine Kenntnisse im Vergolden und Schnitzen zum Einsatz bringen.

Die von der BELIG (Beteiligungs- und Liegenschafts GmbH in Eisenstadt) initiierten Evaluierungsberichte aus den Jahren 2015 und 2017 untermauern die mit größter Behutsamkeit umgesetzten Maßnahmen zum Schutz und Erhalt von Schloss Rotenturm. Die eigens errichtete Drainage von einem Meter Breite und einem Meter Tiefe rund um das Schloss soll eine möglichst langwährende Bewahrung der Fassade ermöglichen.

Prof. Schinner konnte sein engagiertes Projekt, die Revitalisierung des Schlosses, für andere ein Lebenswerk, in nur 7 Jahren verwirklichen. Die Zuhilfenahme historischer Vorlagen, und die detailgetreuen Nachforschungen schlossen die Vakanzen.

Er hatte als Bauherr stets den Blick für das Ganze und ließ Schloss Rotenturm mit Feingefühl nach seinen eigenen Planvorgaben gestalten und zu neuem Glanz verhelfen. Nachhaltig hochwertige Materialien kamen bei der Renovierung zum Einsatz: wie der Marmorboden im gesamten Erdgeschoß, in der Sala terrena, dem Vestibül sowie dem Festsaal und dem Catering-Bereich.

Originaler Baumbestand schmückt den als englischen Landschaftsgarten angelegten, erfolgreich revitalisierten Schlosspark. In diesem befinden sich neun Naturdenkmäler: ein 130-jähriger Mammutbaum, zwei Sumpfyzypressen, ein Tulpenbaum, eine Roteiche, eine Kiefer, ein Ginkgo, eine Blutbuche und eine Platane, deren Stamm nur von sieben Personen umfasst werden kann.

Das Burgenland verlieh Prof. Schinner für diese bauliche Leistung 2015 die höchste Auszeichnung des Landes, das Komturkreuz. Er wurde auch so wie einst Otto Habsburg, im Oktober 2017 zum Ehrenbürger der Europagemeinde Rotenturm an der Pinka ernannt. Seine Vision war es, für die Nachwelt ein Wahrzeichen der Region zu bewahren, weil er Schloss Rotenturm erhaltens- und schützenswert fand.

Heute hat das Schloss wieder eine Seele. Die Familie Schinner belebt es und erfüllt es mit Bedacht. Es ist die Auferstehung eines einstigen Landschlösses, in dem die Familie nicht nur selbst wohnt. Prof. Schinners Tochter, Eventmanagerin Constanze Schinner, öffnet mit ihrer Assistentin Ursula Lang die Schlosstore des Gebäudes mit 1.200 Quadratmetern Nutzfläche für Konzerte, Führungen, Seminare, Bankette, Firmenfeiern, private Feste, Film- und Foto-Aufnahmen und Parkfeste. Der Festsaal bietet 130 Personen Platz. Insbesondere für Hochzeiten erfreut sich Schloss Rotenturm größter Beliebtheit mit seiner schlosseigenen Kapelle (Kapazität für 100 Personen) und der Hochzeitssuite im Turm. Für standesamtliche Trauungen stehen mehrere festliche Räumlichkeiten und der Rosenbogen im Schlosspark zur Verfügung. Residenz – Location – Park bilden eine Synergie.

Prof. Heinz Schinner wird auch künftig nicht müde sein, mit seinen Bestrebungen zur kulturellen Belebung der südburgenländischen Region beizutragen. Ein aktuelles Projekt ist das Schnapsglasmuseum im alten Gemeindehaus schräg vis-à-vis vom Schloss mit den fünf örtlich ansässigen Schnapsbrennern. Prof. Schinner, selbst Kunstsammler, stellt dafür 1.500 Exponate aus seiner 5.000 Schnapsgläser umfassenden Sammlung unentgeltlich als Dauerleihgabe zur Verfügung.

Darüber hinaus ist ein Museums-Gebäude im Schlosspark für laufende Wechsellausstellungen geplant, wie ein Archäologiemuseum in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt. Auch Großveranstaltungen wie im August 2018 die Angelobung des Bundesheeres mit 2.000 Gästen könnten in naher Zukunft im Schlosspark realisiert werden.

#### *Literatur*

*DEHIO – Handbuch, Herausgegeben vom Institut für österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes mit Unterstützung der Burgenländischen Landesregierung (1980): Die Kunstdenkmäler Österreich, Burgenland, Bearbeitet von Adelheid Schmeller-Kitt, mit Beiträgen von Berg Friedrich, Prickler-Wassitzky Clara, Hannsjörg Ubl. 2., verbesserte Auflage: S. 254f.*

*Graf Karin (1990): Revitalisierungs- und Pflegekonzept für den Rotenturmer Schloßpark. Dipl.-Arb. Wien.*

*Ulbrich **Karl**, (1978): Die Baugeschichte der Erdödy-Schlösser in Rotenturm an der Pinka – Burgenländische Heimatblätter 40: S. 97-133.*

*Salzburger Volksblatt unabh. Tageszeitung f. Stadt u. Land Salzburg. 25. Januar 1933, Nr. 20: S. 9-10.*

*Schloss Rotenturm: [www.schlossrotenturm.at](http://www.schlossrotenturm.at)  
[Stand: 10.05.2019].*